

Deutsch-Polnische Geschichte 1939–1945 im Spiegel der Fotografie

Fachtagung der Deutsch-Polnischen Akademischen Gesellschaft e.V.
zu fotografischen Quellen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs
Berlin, 8. bis 10. Juni 2005

Anlässlich des 60jährigen Kriegsendes führte die Deutsch-Polnische Akademische Gesellschaft in Berlin in Kooperation mit der Polnischen Akademie der Wissenschaften, der Polsko-Niemieckie Towarzystwo Akademickie (Krakau) und der Deutschen Gesellschaft für Photographie (Köln) eine interdisziplinäre wissenschaftliche Tagung über fotografische Quellen aus den Jahren 1939-1945 in deutschen und polnischen Sammlungsbeständen durch. Die Veranstaltung wurde finanziell von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit unterstützt. Bundestagspräsident Wolfgang Thierse wies in seinem Grußwort zu der Veranstaltung darauf hin, dass die Bedeutung von historischen Fotografien als Dokumenten der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg wächst. Zugleich unterstrich er, welch schwieriges Unterfangen es ist, Fotografien als historische Quellen im bilateralen Kontext sachlich korrekt zu interpretieren.

Polen war der erste Staat, der vom nationalsozialistischen Deutschland militärisch angegriffen wurde. Infolge der bis 1945 andauernden NS-Besatzungsherrschaft verlor das Land den vergleichsweise prozentual höchsten Anteil seiner Zivilbevölkerung und erlitt hohe materielle Verluste. Die mit einem dichten Netz nationalsozialistischer Lager und Vernichtungsstätten überzogenen Gebiete Polens wurden zum Ort des industrialisierten Massenmords an den europäischen Juden. Im Jahr 1939 war die Fotografie bereits als integraler Bestandteil der Massenmedien (Bildjournalismus) wie auch als visuelles Medium in der Freizeitkultur der bürgerlichen Mittelschichten etabliert. Der Umstand, dass die Herstellung von Fotos weitaus preiswerter war als die von Filmen, macht die fotografischen Bildquellen aus den Kriegsjahren zu einer Quellengattung, die ein vergleichsweise breites Spektrum verschiedener sozialer Perspektiven auf das historische Ereignisfeld eröffnet. Diese Besonderheit rechtfertigt eine auf das fotografische Medium konzentrierte wissenschaftliche Diskussion und Forschung.

Auch wenn dies in der breiten Öffentlichkeit nicht so wahrgenommen wurde, hatten in den Kontroversen um die erste Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht in der Sowjetunion 1941-1944 unterschiedliche Deutungen von Bildinhalten in Deutschland und Polen eine wichtige Rolle gespielt. Die Kontroversen um einzelne Fotografien dieser Ausstellung und der damit verbundene Glaubwürdigkeitsverlust der Aussteller haben die deutsche Fachwelt inzwischen dafür sensibilisiert, dass der Umgang mit Fotografien als historischen Quellen verbessert werden muss. Dies auch deshalb, weil mit einer gewissen Regelmäßigkeit von Leugnern der Verbrechen des Nationalsozialismus Fälschungsvorwürfe gegen relevante Dokumente, darunter auch Fotografien, erhoben werden, um die Glaubwürdigkeit der Darstellung des gesamten Sachverhalts in Frage zu stellen.

Die Tagung in Berlin ermöglichte deutschen und polnischen Experten verschiedener fachlicher Provenienz (Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie, Physik, Archivwesen) erstmals mithilfe von Simultandolmetschern einen Wissensaustausch über fotografische Quellen aus den Kriegsjahren in deutschen und polnischen Sammlungsbeständen. Die thematischen Schwerpunkte der von Miriam Y. Arani konzipierten und

organisierten Tagung lagen auf Fragen nach einem angemessenen methodischen Zugang zum Bildmaterial, einer genaueren Eingrenzung verschiedener Herstellergruppen fotografischer Aufnahmen während des Krieges und auf Fotodokumenten von den nationalsozialistischen Verbrechen (Zwangsarbeit, Gettos, Lager). Hinzu kam die Vorstellung der Konzeption zweier neuerer polnischer Ausstellungen über die Jahre 1939-1945 im Hinblick auf deren Bildauswahl und Bildpräsentation.

Nach einer Begrüßung durch den Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, *Eugeniusz Cezary Krol* (Warschau und Berlin), stellte *Miriam Y. Arani* (Berlin) in ihrer Einleitung kurz die Problemlage auf Grundlage ihrer bisherigen Kenntnisse dar und illustrierte dies am Beispiel der Mehrfachüberlieferung von fotografischen Quellen zu einer öffentlichen Zurschaustellung von drei erhängten Männern im deutsch besetzten Lodz an einem sog. Rollgalgen. Anschließend begrüßte *Piotr Swiatek* (Brüssel) die Teilnehmer im Namen der Deutschen Gesellschaft für Photographie und stellte den Entwicklungsstand der Fotografie in den 1930er und 1940er Jahren aus seiner Sicht als Physiker dar. Er verdeutlichte, auf welchem hohen technischen Niveau sich die deutsche Fotoindustrie damals bewegte und wie fotografische Dienstleistungen und die produzierten Fotoapparate und Verbrauchsmaterialien mittels verschiedener Gewerbeformen und Verkaufsstrategien der breiten Bevölkerung zugänglich gemacht wurden.

Im ersten Themenblock zum fotohistorischen Grundlagenwissen folgte ein Vortrag von *Petra Bopp* (Oldenburg) über die Analyse und Interpretation privater Fotoalben deutscher Soldaten mit kunsthistorischen Methoden im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Fremde im Visier. Privatfotografie im Zweiten Weltkrieg“ an der Carl-von-Ossietzky-Universität. Die Quellengrundlage der Untersuchung bilden etwa 150 Alben und Konvolute aus namentlich gesicherten Beständen, anonyme Fotoalben aus dem Fotomuseum München und dem Deutsch-Russischen Museum in Berlin-Karlshorst. Ausgehend von der These, dass Fotografien Bilder mit Symbolgehalt sind, von denen jedes für sich wirkt und die zugleich durch die Anordnung im Album eine Geschichte erzählen, soll das Motivrepertoire der Fotos in Privatalben, dessen Verhältnis zur Ästhetik des Nationalsozialismus und zur professionellen Fotografie wie auch die narrative Struktur der Alben als Form der Konstruktion von Erinnerung untersucht werden. Dabei werden die privaten Fotografien der deutschen Soldaten im Kontext der Definition privater Fotografie von Timm Starl verstanden. Am Beispiel der Fotoalben von zwei Soldaten exemplifizierte die Vortragende ihren Analyseansatz, beschrieb die Kriegsbiografie der jeweiligen Soldaten, ihre technische Ausstattung und die organisatorischen Zusammenhänge, innerhalb derer die Papierabzüge hergestellt und die Alben angelegt wurden. Außer einer Beschreibung der Anordnung der Fotos in den Alben und deren Beschriftung zog die Vortragende bei der Interpretation einzelner fotografischer Bilder künstlerische Fotografien zum Vergleich hinzu. In der anschließenden Diskussion stieß die Hervorhebung bildlicher Analogien zwischen privaten Fotos von Soldaten und phänomenologisch ähnlichen künstlerischen Fotografien auf starke Kritik: der Vergleich von privaten Fotos vom Krieg mit künstlerischen Fotografien, die eine ähnliche Bildgestaltung aufweisen, führe nicht zu einer angemessenen Interpretation der Bildinhalte, weil die Realgeschichte nicht im erforderlichen Ausmaß berücksichtigt werde.

Die zweite Sektion des ersten Tages galt den fotografischen Überlieferungen von Polen aus der Kriegszeit. Im Zentrum standen hierbei einerseits die gesellschaftsgeschichtlich relevanten privaten Fotografien von Polen und andererseits ein herausragendes Werk eines polnischen Berufsfotografen. *Cord Pagenstecher* (Berlin) stellte die Erkenntnisse, welche er als langjähriger Mitarbeiter der Berliner Geschichtswerkstatt über Fotografien von polnischen Zwangsarbeitern gewinnen konnte, in einer klar strukturierten Darstellung verschiedener fotografischer Darstellungstypen von polnischen Zwangsarbeitern und typischer Bildthemen zusammenfassend vor. Anschließend präsentierte *Danuta Jackiewicz* (Warschau) den Nachlaß des polnischen Berufsfotografen Stefan Zyberk-Plater (1891-1943) im Überblick, welcher sich im Besitz seiner Familie befindet. Aus dem privat überlieferten Bestand wurden in Polen in der Vergangenheit häufig Bilder

veröffentlicht. Die Vortragende verwies auf die von ihr festgestellten Schwierigkeiten bei der Urheberschaftszuweisung, da einige der Fotoaufnahmen auch anderen polnischen Fotografen dieser Zeit zugeschrieben werden. Die Beiträge dieser Sektion verdeutlichten, dass trotz äußerst widriger äußerer Bedingungen zahlreiche Fotografien entstanden, die Polen fotografisch darstellen. Ein gewisser Teil davon wurde auch von ihnen selbst hergestellt, zumindest aber von ihnen gesammelt und überliefert, um eine bildliche Erinnerung an die Zeit des Krieges, der deutschen Besatzung und der Zwangsarbeit zu bewahren. Daß die Fotografien polnischer Urheber ein hohes technisches und ästhetisches Niveau erreichen konnten, wurde am Beispiel der Aufnahmen von Stefan Plater-Zyberk deutlich, der während der Besatzungsherrschaft seine beruflichen Fähigkeiten in den Dienst des polnischen Untergrunds stellte, was letztlich zu seinem Tod als politisch Oppositioneller im Lager Auschwitz führte.

Am zweiten Tag galt die erste Sektion der gouvernementalen Fotografie des nationalsozialistischen Regimes, zu dessen ersten Maßnahmen die Beschränkung des Zugangs zu den Presseberufen nach politischen und rassistisch-völkischen Kriterien zählte; diesen Maßgaben entsprechend wurde auch der Zugang zum Beruf des Pressefotografen im deutschen Herrschaftsbereich reglementiert. Der Referatsleiter des Bildarchivs im Bundesarchiv, *Michael Hollmann* (Koblenz), stellte in einem kurzen Überblick die dortigen Bestände an fotografischen Quellen zur deutsch-polnischen Geschichte 1939-1945 dar. Das Bundesarchiv überliefert die Hinterlassenschaften staatlicher Stellen, zu welchen u.a. die über eine Million Fotoaufnahmen der Propaganda-Kompanien der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS (Bestand Bild 101) zählen. Von insgesamt ca. 3,5 Millionen Fotoaufnahmen der Propagandakompanien wurden 1945 etwas mehr als eine Million von amerikanischen Truppen beschlagnahmt und später an das Bundesarchiv übergeben. Dieser Bestand zählt zu den am meistbenutzten Beständen des Bildarchivs. Die Diskussion um die Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht in der Sowjetunion hätte gezeigt, dass diese Fotografien mit besonderer Sorgfalt quellenkritisch überprüft und interpretiert werden müssen. Zu den Beständen des Bundesarchivs zählt ferner eine Hälfte des Bildarchivs der damaligen Berliner Bildagentur Scherl mit mehr als 3,5 Millionen Papierabzügen, die nach 1945 zunächst an ADN-Zentralbild, die staatliche Bildagentur der DDR, und nach der Vereinigung Deutschlands an das Bundesarchiv übergang (Bestand Bild 183). Derzeit erstellt das Bundesarchiv eine Bild-Datenbank, die im Laufe des Jahres 2006 online über das Internet zur Verfügung gestellt werden soll, um den Zugang zu den Bildquellen zu erleichtern. Durch eine vorlagengetreue Wiedergabe der Fotografien mit Metadaten soll ein verbesserter Authentizitätsnachweis geboten und der Praxis einiger Benutzer entgegengewirkt werden, durch Veränderung des Bildausschnittes die Bildaussage umzudeuten.

Im folgenden Vortrag stellte *Bernd Boll* (Freiburg) seine Rechercheergebnisse zu den Entstehungszusammenhängen der Fotos der Propagandakompanien (PK) vor, die er auf Grundlage schriftlicher Quellen des Militärarchivs Freiburg gewinnen konnte. Er konstatierte, dass es zu kurz greife, wenn man die Fotografen der Propagandakompanien als Kriegsberichterstatter in Uniform definiere. Die professionelle Produktion von Fotografien für die nationalsozialistische Regierung unterlag im Zweiten Weltkrieg einer umfassenden Steuerung, die auch auf die in diesem Rahmen geschaffenen Bildwelten Einfluß gehabt habe. Die Arbeit der Propagandakompanien diene zur psychologischen Beeinflussung der deutschen Bevölkerung einerseits wie auch der gegnerischen Soldaten und Zivilbevölkerung andererseits. Obwohl die Propagandakompanien organisatorisch der Wehrmacht unterstanden, griff das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda regelmäßig in die Bildproduktion ein: es erließ täglich Weisungen, welche Themen von den Berichterstatlern zu behandeln seien. Der Zweck, zu dem die Propagandakompanien Bildmaterial lieferten, war nicht, die Wirklichkeit des Krieges zu zeigen, sondern diese auszublenden, um damit spezifische propagandistische Ziele zu erreichen. Zunächst vorhandene Vorbehalte der Wehrmacht gegen diese Kompanien wichen der Einsicht, dass sie auch zur Selbstdarstellung der Militärs genutzt werden konnten. Die meisten Fotografen in den Propagandakompanien waren Berufsfotografen, die weiterhin ihre Kontakte zu Presseredaktionen im nationalsozialistischen Deutschland unterhielten und – getrieben von beruflichem

Ehrgeiz – um den Abdruck ihrer Fotos in den damaligen deutschen Printmedien konkurrierten. Boll schloss mit dem Fazit, dass es kaum möglich sei, die Fotoaufnahmen der Propagandakompanien „gegen den Strich“ zu lesen, weil die Tendenz der Berichterstattung und deren Themenfelder eine starke Selektivität aufweise.

Den letzten Beitrag dieser Sektion bildete ein Vortrag von *Maria Rutowska* (Poznan) über die Fotosammlung im Archiv des Zweiten Weltkriegs des West-Instituts in Poznan (Posen). Die Entstehung der Fotosammlung war eng verbunden mit einer 1945 in diesem Institut neu gegründeten Sektion, die später in eine Abteilung zur Erforschung der deutschen Besatzung Polens umgewandelt wurde. Den Grundbestand bilden in den Jahren von 1945 bis 1948 gesammelte Dokumente und Fotografien; er wurde in der Folgezeit hauptsächlich durch Spenden von anderen polnischen Institutionen und Privatpersonen erweitert. Gegenwärtig umfasst die Fotosammlung ca. 8.000 Positivabzüge. Davon betreffen etwa 70% den Zweiten Weltkrieg und die nationalsozialistische Besatzungszeit in Polen. Dieser Teil des Bildmaterials läßt sich unterscheiden in 60%, die das Generalgouvernement, und 40%, welche die damals vom Deutschen Reich annektierten Gebiete im Westen Polens betreffen. Die restlichen 30% betreffen das Reichsgebiet oder andere damals deutsch besetzte Staaten Europas. Die meisten dieser Fotoaufnahmen stammen von deutschen Urhebern; ein großer Teil der Bilder stammt von den im nationalsozialistischen Deutschland offiziell zugelassenen Bildagenturen.

Die zweite Sektion des zweiten Tages galt der Fotosammlung im polnischen Institut des Nationalen Gedenkens und dem Umgang mit Fotografien in dessen Ausstellungen. Im ersten Vortrag dieses Themenblocks stellte die Leiterin des Büros zur Zugänglichmachung und Archivierung von Dokumenten der Kommission zur Verfolgung der Verbrechen gegen die polnische Nation, *Michalina Wysocka* (Warschau), den Bestand der ehemaligen Hauptkommission zur Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen in Polen im Überblick vor. Er umfasst etwa 68.000 Fotoaufnahmen, die in den letzten 60 Jahren gesammelt wurden. Die gezielte Suche nach Fotografien, welche die Verbrechen in Polen unter nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft dokumentieren, begann im August 1945 im Auftrag des polnischen Justizministeriums. Das Bildmaterial stammt teils von deutschen Bildjournalisten, die damals für propagandistische Zwecke fotografierten, und teils von Privatpersonen, die damals Exekutionen, Umsiedlungen, Gettos, die Pazifikation von Dörfern und Verbrechen in Konzentrations- und Vernichtungslagern fotografierten. Die Privateaufnahmen von Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes wurden in großen Mengen überliefert, da zahlreiche Polen in Fotolaboren im besetzten Polen von Fotos, die deutsche Privatpersonen dort in Fotogeschäften zum Entwickeln und Abziehen abgaben, heimlich Zweitabzüge machten und diese zwecks Verfolgung der Verbrechen im Untergrund weiterleiteten. Darüber hinaus enthält die Fotosammlung zahlreiche Reproduktionen von Aufnahmen namhafter polnischer Fotografen, die während der Besatzungszeit in der Widerstandsbewegung tätig waren und beispielsweise den Warschauer Aufstand 1944 im Bild festhielten. Eines der wichtigsten Dokumente im Bestand des Warschauer Instituts ist der Bericht des SS-Brigadeführers und Generalmajors der Polizei Jürgen Stroop über die Niederschlagung des Warschauer Gettoaufstands 1943. Der mit einem 53 Fotos umfassenden Bildanhang versehene Bericht Stroops wurde als Beweismittel im Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher und im Prozess gegen den Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt vorgelegt. Ein ähnlich bedeutsames Dokument des Warschauer Bestands ist der mit 152 Fotografien illustrierte Bericht des SS-Gruppenführers und Generaloberleutnants Friedrich Katzmann über die „Lösung der Judenfrage im Distrikt Galizien“, der 2001 vom Institut des Nationalen Gedenkens faksimiliert herausgegeben wurde.

Im Anschluß an diese Bestandsübersicht berichteten *Agnieszka Luczak* und *Aleksandra Pietrowicz* vom Büro für öffentliche Bildung der regionalen Dienststelle des Instituts des Nationalen Gedenkens in Poznan über eine von ihnen konzipierte Ausstellung, die das Alltagsleben in Großpolen (Wielkopolska) während der Besatzungszeit 1939-1945 behandelt. Bereits in den frühen 1980er Jahren rückte die damalige Hauptkommission zur Erforschung nationalsozialistischer Verbrechen in Polen von einem ausschließlich

verbrechenszentrierten Blick auf die Besatzungszeit ab. Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, warum die im Februar 2003 eröffnete Ausstellung des Büros für öffentliche Bildung mit großer Selbstverständlichkeit einen alltagsgeschichtlichen Ansatz zur Darstellung der nationalsozialistischen Besatzungspolitik im damaligen Reichsgau Wartheland wählte. Bei der Konzeption der Ausstellung zielten die Autorinnen darauf, die alltäglichen Lebensbedingungen der Bevölkerung in möglichst vielen Aspekten zu schildern. Im Rahmen ihrer Recherchen zur Ausstellung machten sie zahlreiche fotografische Quellen ausfindig, welche die verschiedenen Lebenssphären nach Einschätzung der beiden Autorinnen „unproportional“ wiedergeben. Das wahrgenommene Missverhältnis besteht in der außerordentlich großen Menge deutscher Propagandafotografien aus den damaligen deutschen Verlagen, Presse- und Bildstellen, die als Erzeugnisse professioneller Fotografen durch ihre technische und ästhetische Qualität bestechen. Demgegenüber stehen wenige private mit einer geringeren technischen und ästhetischen Qualität, die von den Autorinnen als weitaus wertvollere Quellen zum Alltagsleben bewertet wurden, da sie von deutschen und polnischen Einwohnern der Region aus privaten Zwecken gemacht wurden. Während das offizielle deutsche Bildmaterial der damaligen Zeit vor allem in zentralen städtischen Verwahrstellen von Archivgut überliefert sei, fanden sich private Fotografien vor allem in den Regionalmuseen und familiären Archiven. In der gemeinsamen Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, dass die Ausstellung vom Büro für öffentliche Bildung des Instituts des Nationalen Gedenkens in Poznan typisch sei für denjenigen Ausstellungstyp, in welchem auf Grundlage der Lektüre von Texten thesenhafte Aussagen formuliert würden, die dann mit einer diese Thesen unterstützenden Auswahl von Fotografien illustriert werden.

Die dritte Sektion des zweiten Tages war den Fotografien aus Gettos und Lagern im besetzten Polen gewidmet. *Marek Budziarek* (Lodz) referierte über Fotos aus dem Getto Lodz, d.h. demjenigen Getto, das am längsten existierte (1940-1944). Der Vortragende wies auf die qualitative Verschiedenartigkeit der zu diesem Getto überlieferten fotografischen Quellen hin, die aber insgesamt einen sehr umfassenden Eindruck von den Funktionen und Geschehnissen im „Wohngebiet der Juden in Litzmannstadt“ vermitteln. Gegenwärtig sind über 7.500 Fotos aus diesem Getto bekannt. Den größten Überlieferungskomplex bilden Fotoaufnahmen zweier jüdischer Fotografen, Mendel Grosman und Henryk Ross. Sie stellten seit Einrichtung des Gettos offiziell propagandistische Fotografien im Auftrag der Gettoverwaltung her. Daneben hielten sie heimlich auch die dramatischen und tragischen Ereignisse im Todesbezirk im Bild fest, um diese für die Nachwelt fotografisch zu dokumentieren. Demgegenüber stehen die Farbdias des Österreicherers Walter Genewein, die den jüdischen Zwangswohnbezirk als nationalsozialistisches Mustergetto im Sinne des Chefs der Gettoverwaltung, Hans Biebow, zeigen. Neben diesen beiden großen Bildbeständen zum Getto Lodz fotografierten zahllose namentlich unbekannte Deutsche und Polen das Getto.

Die wichtigsten fotografischen Quellengruppen zum Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz in den Jahren 1940 bis 1944 stellte *Ute Wrocklage* (Hamburg) im Überblick vor. Auschwitz ist zum internationalen Synonym für das nationalsozialistische System der Konzentrationslager und für den industrialisierten Massenmord geworden. Die Fotografien von der Befreiung des Lagers, die Bilder von Menschen hinter Stacheldraht und von den Gleisen mit zurückgelassenen Dingen vor dem Torgebäude in Birkenau wurden zu Symbolen, die eng mit der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen verknüpft sind. Als Symbole werden diese fotografischen Quellen in der Regel als eindeutig in ihrer Aussage wahrgenommen, ohne den Entstehungszusammenhang der fotografischen Aufnahmen und ihre ursprünglichen Funktionen zu reflektieren. Die Referentin stellte daher verschiedene Herstellergruppen und Entstehungskontexte von Fotografien aus Auschwitz dar: einen Teil der Überlieferung bilden private Fotos, zu welchen einerseits die 2.400 Erinnerungsbilder zählen, die von den nach Auschwitz deportierten Menschen mitgebracht und bei Kriegsende aufgefunden wurden, andererseits aber auch die privaten Erinnerungsbilder der SS-Männer aus dem Lager, welche diese für Gruppenbilder posierend, mit Kollegen, vor Lagergebäuden und in ihrer Freizeit zeigen. Eine weitere Gruppe bilden Fotos, die von den offiziellen Bildstellen des Lagers

hergestellt wurden. Hierzu zählen die erkennungsdienstlichen Fotos der Häftlinge im Lager wie auch die Fotos der Zentralbauleitung der Waffen-SS im Konzentrationslager Auschwitz. Von den Fotografen des Erkennungsdienstes wurde 1944 auch das sog. Auschwitz-Album mit 190 Aufnahmen von der „Umsiedlung der Juden aus Ungarn“ angefertigt, das nach dem Krieg zunächst von einer Auschwitz-Überlebenden zu privaten Erinnerungszwecken aufbewahrt wurde. Eine sehr kleine, aber wichtige Quellengruppe bilden die wenigen überlieferten Aufnahmen der Widerstandsbewegung im Lager. Trotz der widrigen Verhältnisse gelang es 1944 einigen Häftlingen, heimlich die Verbrennung von den in den Gaskammern ermordeten Menschen zu fotografieren und diese Aufnahmen aus dem Lager in die Stadt Krakau zu schmuggeln, um der Außenwelt so Beweise für die in Auschwitz begangenen Verbrechen zu liefern. Außer diesen Fotos sind auch Luftaufnahmen der alliierten Streitkräfte überliefert, auf welchen das Konzentrationslager eher zufällig ins Bild gelangte.

Am dritten Tag galt die Aufmerksamkeit noch einmal den privaten Fotografien, die während der Kriegszeit angefertigt wurden. *Andrzej Rybicki* (Krakau) berichtete über eine im Juni 2004 im Fotohistorischen Museum in Krakau eröffnete und danach in Essen gezeigte Ausstellung über den Zweiten Weltkrieg in den Fotografien polnischer und deutscher Soldaten. Die Quellengrundlage der Ausstellung bildeten vier Bestände deutscher und polnischer Fotografen: die Aufnahmen zweier polnischer Soldaten, eines deutschen Obergefreiten und des unter deutscher Besatzungsverwaltung in Polen aufgebauten Zeitungsverlages Krakau-Warschau. Der Vortragende ging davon aus, dass Fotografien ein Zeitdokument in Form eines visuellen Informationsträgers und zugleich auch ein museales Objekt der Fotografiegeschichte seien. Seiner Einschätzung nach ist es ein riskantes Unterfangen für die Konzeption einer Ausstellung, die Aufnahmen von beiden Seiten der Front zueinander in Verbindung zu setzen. Andererseits sei es aber auch sehr wichtig, den Versuch zu unternehmen, den Krieg so darzustellen, wie er sich visuell den gewöhnlichen Soldaten offenbarte, die oft gegen ihren Willen in den Krieg verwickelt wurden. In der Ausstellung sollte nicht der Weg der Kampfhandlungen nachgezeichnet, sondern das Bild des Krieges durch das Objektiv der beteiligten Soldaten gezeigt werden. Um eine Konkurrenz zwischen Bildern und Texten zu vermeiden, verzichtete die in Polen gezeigte Version der Ausstellung gänzlich auf Beschriftungen (die in Essen gezeigte Version war mit Texten versehen). Die Fotografien zeigen Kriegszerstörungen, Flüchtlinge, Freude über einen Sieg und ein wenig Humor. Ferner sind Verletzte, Tote, das Begraben und die Gräber der Kameraden in Bildern eingefangen. Während der Tod in den Bildern des deutschen Obergefreiten „sauber“ wirkt und nur in Form von Kreuzen und Gräbern erscheint, kein Blut, keine Verletzungen und kein Leiden zu sehen sind, zeigen die beiden überlieferten Bestände polnischer Fotografen auch Leichen und das Leiden der Soldaten im Feldlazarett. Dem Vortragenden zufolge sind die privaten Fotografien der deutschen und polnischen Soldaten der Wirklichkeit des Krieges näher als die damals veröffentlichten Pressebilder. Diese Divergenz werde bei den Fotos deutscher Urheber besonders deutlich. Im Unterschied zu der am vorausgegangenen Tag vorgestellten Ausstellung über das Alltagsleben im besetzten Großpolen (Wielkopolska) geht die Krakauer Ausstellung von Fotografien aus und ordnet den Text den Bildern unter.

Abschließend stellte *Petra Blachetta* (Worms) in ihrem Vortrag die verschlungenen Wege der Überlieferung von kleineren privaten Foto-Beständen deutscher Urheber zu Juden in verschiedenen Gettos im besetzten Polen und den Stand ihrer Recherchen hierzu vor. Fotografien als Primärquelle zu verstehen, beinhalte einen Perspektivenwechsel, der zu einer veränderten Funktion der Bilder im Haushalt des historischen Wissens führe. Ausgehend von einem regional geprägten Interesse, den Weg der aus Worms, Mainz und Bingen deportierten Juden nachzuzeichnen, stieß die Vortragende auf Fotografien von Deutschen, die während des Krieges in Polen eingesetzt waren. Sie nutzte diese Fotos als Primärquelle und versuchte, die Bildinhalte zu identifizieren und die Geschichte der Fotos zu rekonstruieren. Die Bilder, die sie zu weiteren Recherchen veranlassten, waren Fotos aus Lodz, die wahrscheinlich von einem sog. Volksdeutschen in zwei Alben zusammengestellt wurden, um sie dem damaligen Polizeipräsidenten zur Erinnerung an die „Lösung der

Judenfrage“ zu widmen, um Fotos eines deutschen Soldaten aus dem Warschauer Getto, die in einem Paderborner Antiquariat aufgetaucht waren, und um Fotoaufnahmen eines Soldaten aus Worms im Getto in Lublin. Letzterer ging allem Anschein nach auf die im Vergleich zu den jüdischen Wormsern exotischen Ostjuden offen und freundlich zu, um sie zu fotografieren. Die so eingefangenen Eindrücke von den in Lublin gesehenen Menschen schickte er seiner jungen Frau nach Pfeddersheim. Er wollte ihr später erklären, was es mit den Bildern auf sich habe, doch 1944 wurde er als vermisst gemeldet.

Miriam Y. Arani

Kontakt:

Miriam Y. Arani

Deutsch-Polnische Akademische Gesellschaft e.V., Berlin

kontakt@dp-ag.org

Copyright: Dieser Text darf – abgesehen von einem einmaligen Veröffentlichungsrecht für die AHF – nicht ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Autorin reproduziert werden.

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2005, Nr.066

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/066-05.pdf>